

Entsetzen in Genf

Das Berliner Tageblatt, für das die Österreichische Sozialdemokratie seit jeher eine starke Schwäche hat, ließ sich am 25. Mai an erster Stelle unter dem großen Titel

10
Lipin & Kämpfer
Luz

Eindrücke von der großen Tagung Curtius und Schober

»von einem Teilnehmer und genauen Beobachter der Genfer Beratungen« das Folgende erzählen:

Es war eine Überraschung und für die Deutschen eine Genugtuung, daß der Reichsaußenminister Curtius eine vorzügliche Figur in der schwierigen Situation gemacht hat. Er hat auch das Amt des Vorsitzenden mit Würde und Haltung verwaltet. — Sein persönlicher Erfolg bedeutet um so mehr, als die Situation im ganzen für Deutschland von vornherein verloren war.

— 20.
1/20
L —
— 20.

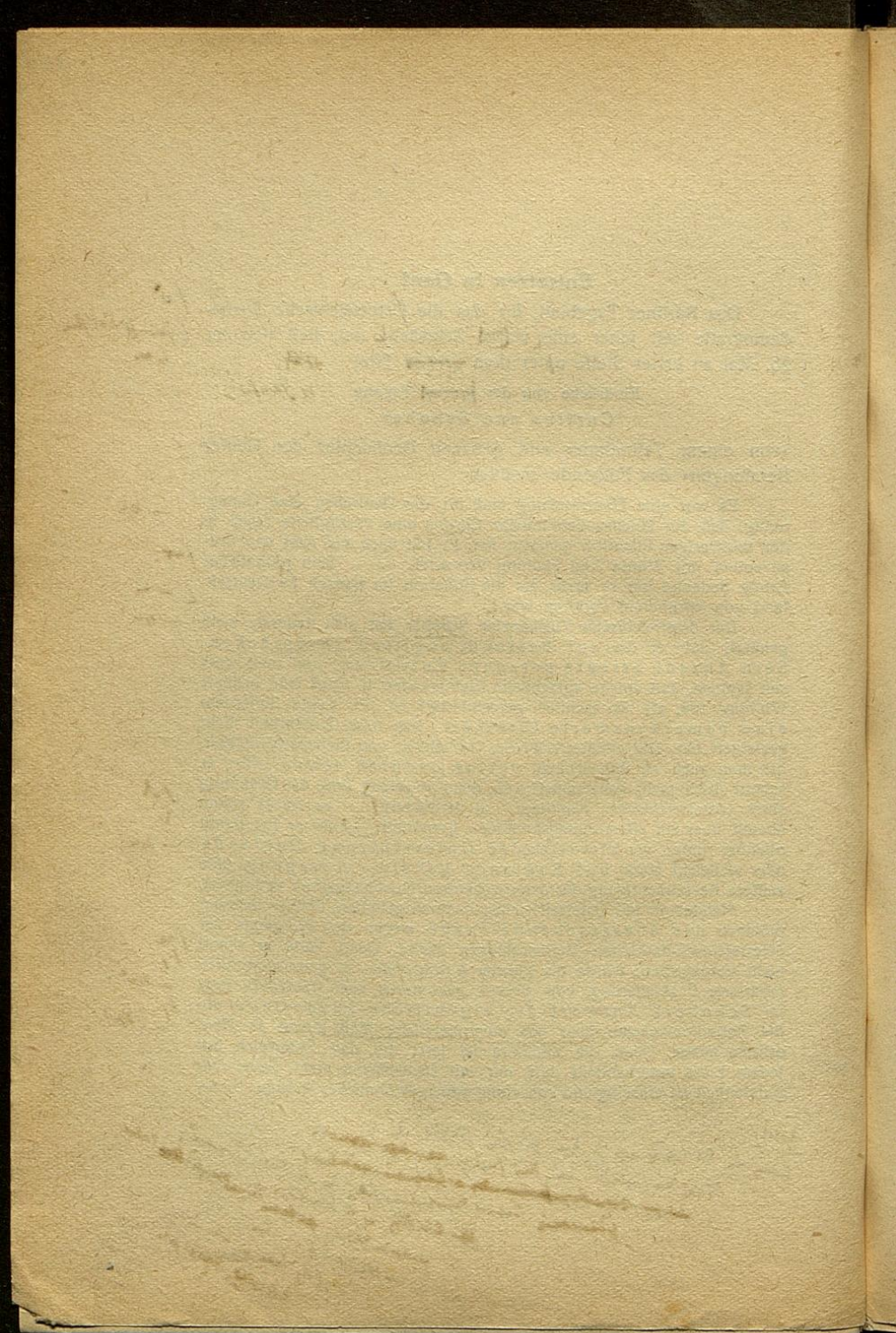
Der österreichische Vizekanzler Schober hat sich dadurch nicht genützt, daß er darauf bestand, englisch zu sprechen. Sein Akzent erregte geradezu Entsetzen, und man weiß seit langem, daß solche sprachliche Kleinigkeiten in Genf eine größere Wirkung tun, als es sachlich gerechtfertigt ist. Er zeigte außerdem eine bemerkenswerte Eitelkeit, was seine Beliebtheit nicht gesteigert hat. Die altösterreichische Höflichkeit und Liebenswürdigkeit, die man auch an ihm schätzt, verlor dadurch etwas. Aber er schnitt doch nicht ganz schlecht ab, denn es gelang ihm, die Gründung eines »österreichischen Komitees« zu verhindern — es wurde schon überall über ein »Bestechungskomitee« gespöttelt — und er hat damit offenbar unter wohlwollender Unterstützung Englands oder vielleicht sogar auf Englands geheime Anregung eine weitere Beeinträchtigung der österreichischen Unabhängigkeit verhindert.

1/2
2
— 20.

Henderson hat Österreich auch dadurch geholfen, daß er Schober plötzlich die überraschende Frage wegen des Fortgangs der österreichisch-deutschen Verhandlungen stellte. Denn hätte er damit nicht vorgegriffen, würde die gleiche Anfrage aber in ganz wesentlich schärferer Formulierung, von Briand gekommen sein. Trotzdem liegt in Schobers Antwort die eigentliche Niederlage, die die Zollunionsmächte über das unvermeidliche Maß hinaus in Genf erlitten haben. Denn die Situation ist jetzt die, daß Österreich mit jedem Land unterhandeln darf, nur mit Deutschland nicht. Seine Gebundenheit ist einseitig und von völlig außergewöhnlicher Strenge. —

1/22
1/1
— 20.
1/1
— 20.

Handwritten notes:
Achtung in W. Richtung...
Bismarck...
Schubert...
Henderson...
Mittel...
in Wien...
23. März...
Adressen...



Entsetzen in Genf

Das Berliner Tageblatt, für das die österreichische Sozialdemokratie seit jeher eine ihrer stärksten Schwächen hat, ließ sich am 25. Mai an erster Stelle unter dem großen Titel

Eindrücke von der Genfer Tagung
Curtius und Schober

»von einem Teilnehmer und genauen Beobachter der Genfer Beratungen« das Folgende erzählen:

Es war eine Überraschung und für die Deutschen eine Genugtuung, daß der Reichsaußenminister Curtius eine vorzügliche Figur in der schwierigen Situation gemacht hat. Er hat auch das Amt des Vorsitzenden mit Würde und Haltung verwaltet. — — Sein persönlicher Erfolg bedeutet um so mehr, als die Situation im ganzen für Deutschland von vornherein verloren war. — —

Der österreichische Vizekanzler Schober hat sich dadurch nicht genützt, daß er darauf bestand, englisch zu sprechen. Sein Akzent erregte geradezu Entsetzen, und man weiß seit langem, daß solche sprachliche Kleinigkeiten in Genf eine größere Wirkung tun, als es sachlich gerechtfertigt ist. Er zeigte außerdem eine bemerkenswerte Eitelkeit, was seine Beliebtheit nicht gesteigert hat. Die altösterreichische Höflichkeit und Liebenswürdigkeit, die man auch an ihm schätzt, verlor dadurch etwas. Aber er schnitt doch nicht ganz schlecht ab, denn es gelang ihm, die Gründung eines »österreichischen Komitees« zu verhindern — es wurde schon überall über ein »Bestechungskomitee« gespöttelt —, und er hat damit offenbar unter wohlwollender Unterstützung Englands oder vielleicht sogar auf Englands geheime Anregung eine weitere Beeinträchtigung der österreichischen Unabhängigkeit verhindert.

Henderson hat Österreich auch dadurch geholfen, daß er Schober plötzlich die überraschende Frage wegen des Fortgangs der österreichisch-deutschen Verhandlungen stellte. Denn hätte er damit nicht vorgegriffen, würde die gleiche Anfrage, aber in ganz wesentlich schärferer Formulierung, von Briand gekommen sein. Trotzdem liegt in Schobers Antwort die eigentliche Niederlage, die die Zollunionsmächte über das unvermeidliche Maß hinaus in Genf erlitten haben. Denn die Situation ist jetzt die, daß Österreich mit jedem Land unterhandeln darf, nur mit Deutschland nicht. Seine Gebundenheit ist einseitig und von völlig außergewöhnlicher Strenge. — —

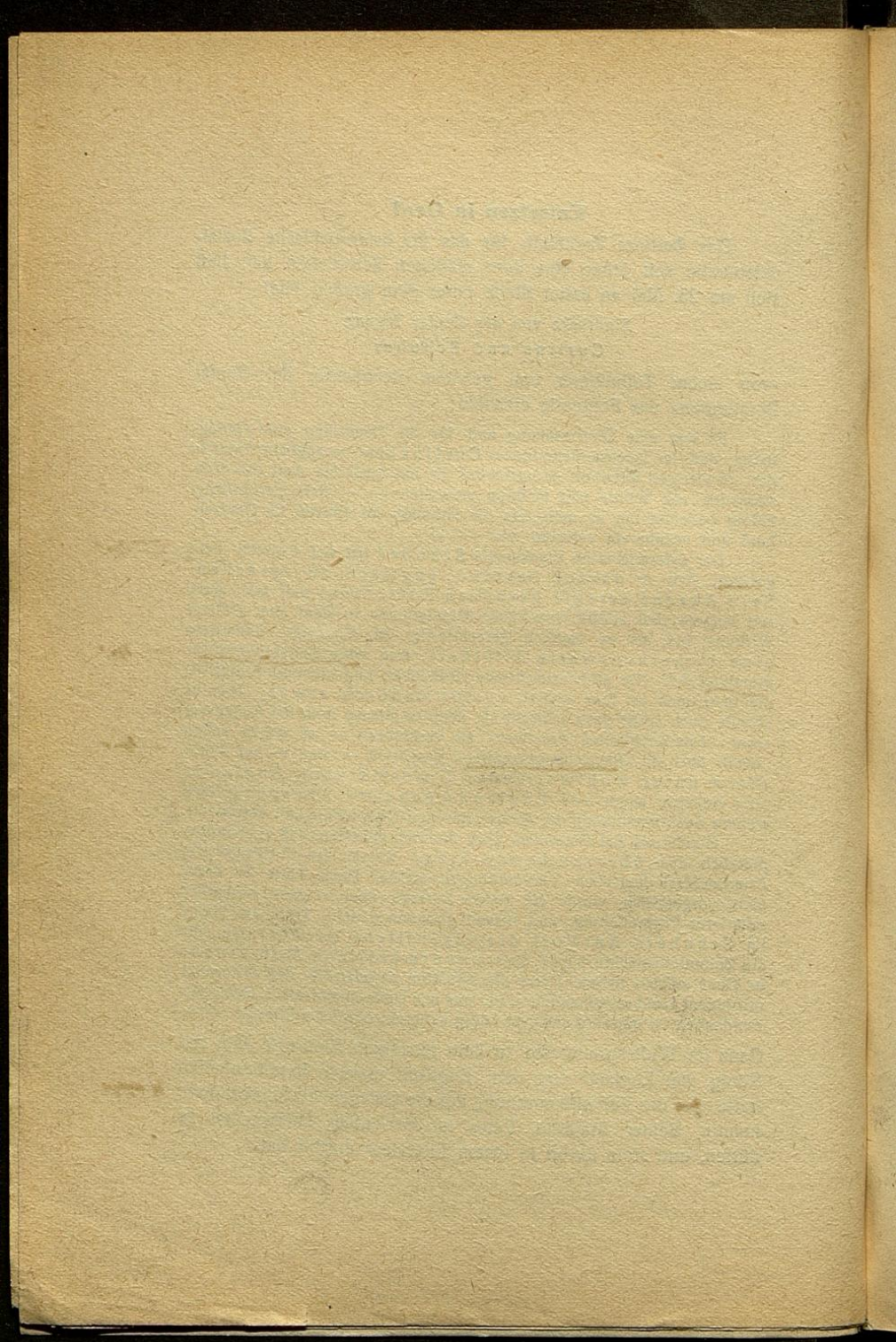
Ganz im Widerspruch also zu dem günstigen Eindruck, den der König von England von dem Englisch unseres Repräsentanten hatte, ~~hat~~ die Vervollkommnung auf die Gelegenheit zurückführen konnte, Seiner Majestät Vater in Marienbad überwachen zu dürfen, und stolz davon in einem Interview erzählt hat.

— m.

— m.

— s.

h. m.



XV

Entsetzen in Genf

Das Berliner Tageblatt, für das die österreichische Sozialdemokratie seit jeher eine ihrer stärksten Schwächen hat, ließ sich am 25. Mai an erster Stelle unter dem großen Titel

Eindrücke von der Genfer Tagung
Curtius und Schober

»von einem Teilnehmer und genauen Beobachter der Genfer Beratungen« das Folgende erzählen:

Es war eine Überraschung und für die Deutschen eine Genugtuung, daß der Reichsaußenminister Curtius eine vorzügliche Figur in der schwierigen Situation gemacht hat. Er hat auch das Amt des Vorsitzenden mit Würde und Haltung verwaltet. — — Sein persönlicher Erfolg bedeutet um so mehr, als die Situation im ganzen für Deutschland von vornherein verloren war. — —

Der österreichische Vizekanzler Schober hat sich dadurch nicht genützt, daß er darauf bestand, englisch zu sprechen. Sein Akzent erregte geradezu Entsetzen, und man weiß seit langem, daß solche sprachliche Kleinigkeiten in Genf eine größere Wirkung tun, als es sachlich gerechtfertigt ist. Er zeigte außerdem eine bemerkenswerte Eitelkeit, was seine Beliebtheit nicht gesteigert hat. Die altösterreichische Höflichkeit und Liebenswürdigkeit, die man auch an ihm schätzt, verlor dadurch etwas. Aber er schnitt doch nicht ganz schlecht ab, denn es gelang ihm, die Gründung eines »österreichischen Komitees« zu verhindern — es wurde schon überall über ein »Bestechungskomitee« gespöttelt —, und er hat damit offenbar unter wohlwollender Unterstützung Englands oder vielleicht sogar auf Englands geheime Anregung eine weitere Beeinträchtigung der österreichischen Unabhängigkeit verhindert.

Henderson hat Österreich auch dadurch geholfen, daß er Schober plötzlich die überraschende Frage wegen des Fortgangs der österreichisch-deutschen Verhandlungen stellte. Denn hätte er damit nicht vorgegriffen, würde die gleiche Anfrage, aber in ganz wesentlich schärferer Formulierung, von Briand gekommen sein. Trotzdem liegt in Schobers Antwort die eigentliche Niederlage, die die Zollunionsmächte über das unvermeidliche Maß hinaus in Genf erlitten haben. Denn die Situation ist jetzt die, daß Österreich mit jedem Land unterhandeln darf, nur mit Deutschland nicht. Seine Gebundenheit ist einseitig und von völlig außergewöhnlicher Strenge. — —

Ganz im Widerspruch also zu dem günstigen Eindruck, den der König von England von dem Englisch unseres Repräsentanten hatte, welcher die Vervollkommnung auf die Gelegenheit zurückführen konnte, Seiner Majestät Vater in Marienbad überwachen zu dürfen, und stolz davon in einem Interview erzählt hat.

